

LVIII.

Der Herr von Montpezat.

Im Abend der Gefangennehmung des Königs Franz in der Schlacht bei Pavia, machte beim Schlafengehen des Königs ein Edelmann aus Guercy, Herr von Montpezat, sein Glück noch ganz unerwartet.

Er war nämlich in eben der Schlacht gefangen genommen worden, und zu seinem Glück befand sich der, dessen Gefangener er war, mit unter denen, die den König diesen Abend zu bewachen hatten, und hielt auch ihn in der Nähe, um ihn im Gesicht zu haben, damit er ihm nicht wieder entwischte. Als nun der König sich niederlegen wollte, und anfieng sich zu entkleiden *), so nahte dieser Montpezat sich ihm mit einiger Verlegenheit, Furcht und Schaam, und wollte ihn bedienen, und ihn auskleiden helfen. Der König sah, daß er ein Franzose sei, und fragte ihn: Wer seyd Ihr denn, Junker? (*mon Gentil-Homme*). „Ich bin, Eire — antwortete Montpezat — aus Ihrem Reich, ein Adelticher aus Guercy, diene unter der Gensdarmen-Compagnie des Herrn Marschalls von Foix, heiße Montpezat, und bin Kriegsgefangener des und des spanischen Soldaten von Ew. Majestät Wache.“

Der

*) „Weil weder Kammerdiener, noch Laqual, noch Kammerjunker bei der Hand war, die, erschrocken, in der Schlacht alle auseinander gesprengt waren, wie die Wachteln.“

Der König rief diesen Soldaten und fragte ihn, wieviel sein Gefangener ihm versprochen habe? und als der Soldat dies gesagt hatte *), versetzte der König: „setz ihn in Freiheit. Ich büрге Euch für seine Ranzion, und gebe Euch noch hundert Thaler darüber. „Ihr sollt das Geld bald bekommen.“

Wer froh und des Handels zufrieden war, das war mein Soldat, daß er einen so guten Bürgen und Selbstzähler für seinen Mann gefunden hatte. So kam also dieser Herr von Montpezat in die Dienste des Königs, den er sehr sorgfältig bediente, und bei dem er auch im Zimmer schlief. Der König gewann ihn lieb, und vertraute ihm so sehr, daß er ihn sogar mit wichtigen geheimen Aufträgen an die Regentin schickte, und er mehrere Reisen zu ihr sowohl als zum Kaiser machte, wobei er als ein Mann von Kopf alles zur Zufriedenheit des Königs ausrichtete, und es endlich nach und nach bis zum Marschall von Frankreich brachte.

Als der König bei der Rückreise von seiner Gefangenschaft durch Poitou kam, vermählte Er ihn mit Fräulein von Fou, einer Cousine von meinem Vater, einer reichen Erbtöchter für jene Zeit; denn sie hatte zehntausend Pfund Renten, und schöne Güter. Er bekam auch eine Compagnie Gensdarmes, befand sich mit bei der Belagerung von Jossano, auch bei der Belagerung von Neapel mit seiner Compagnie, kam nebst einigen
sei-

*) „Hoch mochte es sich, wie man leicht denken kann, nicht belaufen; denn zu der Zeit gab ein Gensdarm nicht viel Ranzion. Sie war überhaupt bei Sponiert und Franzosen voraus schon nach Stand und Charge angeschlagen, ohne daß man ein Wort darüber zu verlieren brauchte.“ —

feiner Gensdarmen *) frisch und gesund zurück, und wurde nach und nach wie gesagt endlich Reichsmarschall.

Als nachher der Connetable in Ungnade fiel, bekam er auch dessen Gouvernement Languedoc, was den Connetable, der ihn so klein gesehen hatte, tief kränkte, so wie es ihn auch dagegen sehr freute, als er dessen Unternehmung auf Perpignan so übel ablaufen sah, die er zuerst vorgeschlagen, und als so leicht vorgestellt hatte. Der König, der gleich anfangs anderer Meinung gewesen war, konnte ihn von dieser Zeit an nicht mehr leiden, weil er Ihm diese Schande zugezogen hatte. Der Dauphin war noch übler auf ihn zu sprechen.

Wer dieß gelesen hat und recht bedenkt, der wird allerdings sagen müssen, daß es ein schöner Glückswechsel war, aus einem gemeinen Gensdarmen Reichsmarschall zu werden, zumal zu jener Zeit, wo die Stellen noch nicht so beschmuzt waren, als man sie nach der Hand gesehen hat.

Ich habe diese Anekdote von dem Herrn von Montpezat, aus dem Mund einer großen Dame am Hof. Ich sagte ihr hierbei, daß der Herr von Bellay in seinen Denkwürdigkeiten schreibe: der Herr von Montpezat sei bei den Frieden von Ardres, nebst andern, als Geiseln an England gegeben worden, er müßte demnach schon damals so unbedeutend nicht gewesen seyn. Sie antwortete mir: der Herr von Bellay müsse nicht recht gescheut seyn; damals sei gar kein Gedanke gewe-

*) „Einige derselben, die in meiner Nachbarschaft zu Hause waren, wußten mir viel von ihm zu erzählen.“

gewesen, den Herrn von Montpezat als Geißel zu geben; denn er sei arm gewesen, ehe er in Gunst kam, und zu Geißeln habe man damals so gut wie izt, nur sehr reiche Cavaliere gegeben. Der Text bei Herrn von Bellay müsse verfälscht seyn, vielleicht durch ein Versetzen im Abschreiben, oder könnte auch dort ein anderer Herr von Montpezat von Agenes gemeint seyn, was ein großes reiches Haus schon lange her sei. Der König Franz sagte daher auch, diesen Herrn von Montpezat müsse man nie anders als Montpezat schlecht weg nennen, wegen der vornehmen Familie; den andern Montpezat hingegen Montpezat aus Guercy.

LIX.

Der Marschall von Chatillon.

Er war zu seiner Zeit ein guter einsichtsvoller General, bei dessen Rath der König sich oft recht gut befand; denn es war ein Mann von Kopf und Herz. Er starb zu Day, als er zum Entsatz von Fuentarabia auf dem Marsch war. Die Geschichte sagt genug von ihm, ohne daß ich mich dabei aufhalte.

Der Herr von Montmorency, sein Schwager, bekam seinen Marschallsstab.

Er hinterließ drei Söhne, Odet, Casper und Franz von Coligny, oder Chatillon, welche alle drei große